

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 5 (1858)

Heft: 13

Artikel: Diskurs über die Besoldungsfrage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskurs über die Besoldungsfrage.

(Aus Frymanns Bilderbuch II.)
(Fortsetzung und Schluß.)

Oberförster. Aber ich kenne doch etliche Lehrer, die mit Vortheil und Neigung ordentliche Landwirtschaft treiben.

Schulinspektor. Ja, es gibt deren hie und da, welchen es unter günstigen Umständen wohl gelingt. — Ich kenne aber auch solche, die allmälig zur Landwirtschaft der Art Neigung und Vorliebe bekamen, daß ihnen die Schule zur mißachteten Nebensache wurde, und ich kenne andere, die ohne Geschick und rechte Neigung sich zur Betreibung der Landwirtschaft bestimmen ließen und dabei sehr schlechte Geschäfte machten.

Hofrath. Ich möchte auch nicht gerade von Landwirtschaft im Großen reden; wenn indeß der Lehrer selbst auch nur eine Fucharte mit dem Spaten bebaut und recht sorgfältig bepflanzt, so ist das eine treffliche Beschäftigung in Nebenstunden und dient immerhin nicht unbedeutend zur Erhöhung seines Einkommens.

Schulinspektor. Wenn ein Schullehrer in der Nähe einer Stadt wohnt und in Gemüsebau oder Obstbaumzucht recht eifrig und geschickt ist, so kann er aus einer Fuchart guten Landes allerdings eine hübsche Summe ziehen. Daß dies aber so nebenher als eine leichte Arbeit, die nicht viel Zeit und Mühe erfordere, betrieben werden könnte, das ist noch zu bezweifeln. Und wie viele Lehrer in solcher Tertlichkeit haben ein solches Stück Boden? Auf dem flachen Bauernlande dann ist eine Fuchart Land in gewöhnlicher Anpflanzung eben nicht von Bedeutung.

Oberförster. Ja nun; es ist doch immer Etwas; immer besser als Nichts.

Schulinspektor. Unter gewissen Umständen ist ein kleines Etwas fast weniger als ein ganzes Nichts. So tönt gegenwärtig von gewissen Seiten der Ruf: Die Landschullehrer sollen Landwirtschaft treiben — als ein gepriesener Rettungsruf. Man defretirt den Gemeinden, daß sie eine halbe oder eine ganze Fuchart Boden anweisen, und mit diesem geringen Etwas entledigt man sich der Pflicht, dem großen Notstand, der allerdings große Opfer forderte, wirklich abzuholzen.

Hofrath. Mir scheint da die einzige rechte und auch mögliche Hülfe, wenn man die zu Landschullehrern bestimmten jungen Leute so heranziehen würde, daß sie möglichst wenig Bedürfnisse fühlten, und gleichsam mit frommer Zuversicht auf einen höhern Lohn im andern

Leben hienieden im Stand der Armut freiwillig und mit Freunden aus-
harreten.

Professor. Und wissen sie auch, Herr Hofrath, wie diese Stim-
mung und Hingebung am ehesten unter dem Lehrstand befördert werden
können? Durch ein erhabenes Beispiel von Seite der Geistlichkeit, die
ohnehin am ersten berufen ist, auf dem Wege der apostolischen Demuth
und Armut zu wandeln.

Hofrath. Ja versuche man das nur! Wir werden dann bald gar
keinen Geistlichen mehr haben; hält es doch schon jetzt schwer, die Lücken
zu ergänzen.

Professor. Aber braucht man nicht vielmals mehr Lehrer, als
Geistliche? Und glauben sie denn, daß man genug Kandidaten der Ar-
mut fände und dabei tüchtige und thätige Lehrer?

Hofrath. Ich habe doch mehrmals in Zeitschriften darüber ge-
lesen, daß eine solche Lehrerbildung mit allem Erfolg bewerkstelligt worden
sei; der Name fällt mir nicht gerade ein.

Schulinspektor. Ach ja, dergleichen Berichte vernahm man viele
Jahre hindurch, sogar aus amtlicher Quelle. Es hat sich übrigens zu-
letzt schllegend herausgestellt, daß dieses angebliche Wunder nichts Anderes
war, als eitler Schein und leere Täuschung. Es hieß ja von dorther
auch, daß die Lehrer zugleich zur Landwirthschaft gebildet und befördert
würden; als man recht nachschaute, hatten die meisten derselben nicht
einmal die gesetzliche halbe Fuchart Boden, und bei gegebenem Anlaß
erhoben die zur freiwilligen Armut erzogenen Lehrer eine Art aufröh-
rerisches Geschrei um bessere Besoldung. Es zeigte sich auch bei diesem
Anlaß, daß Leute, die Andern das Glück der Armut preisen, mit Eifer
und Geschick bedeutende Reichthümer zu sammeln verstehen.

Frau Präf. Herr Schulinspektor, Sie sind heute fast zu herb in
ihrem Eifer für die gute Sache. — Sie werden wohl auch zugeben müs-
sen, es sei vorerst wenig Hoffnung vorhanden, daß die Landschullehrer
eine Besoldung erlangen, die ausreiche, um mit einer Familie auf an-
ständigem Fuße zu leben oder gar einen Sparpfennig für die Zeit der
Noth oder des gebrechlichen Alters zurückzulegen. Hielten Sie es denn
nicht auch für gut und zweckdienlich, wenn die Landschullehrer in Neben-
stunden sich in angemessener Weise einen spürbaren Nebenverdienst erwerben
könnnten?

Schulinspektor. Gnädige Frau, ich bin weit entfernt, diese
Frage zu verneinen; ja ich hielte es, selbst abgesehen vom Gelderwerb, für

daß die Landschullehrer, namentlich diejenigen auf
ernortschaften, noch irgend eine passende Nebenbeschäftigung
haben; aber ich spreche mich entschieden dagegen aus, daß man
jetzt mit Anweisung eines Stückchen Bodens die Auferforderung der dring-
lichsten Nothwendigkeit umgehen, und da behaupten will, landwirthschaft-
liche Arbeit sei für jeden Lehrer und an allen Orten die zweckmäßigste
Nebenbeschäftigung. Das ist nach meinen Erfahrungen ein zweckwidriges
Vernehmen, ein thörichtes oder falsches.

Fran Präf. Wollen Sie uns nicht Ihre Vorschläge mittheilen?

Schulinspektor. Recht gerne; aber ich fürchte, die Gesellschaft durch einen etwas längeren Vortrag zu langweilen.

Mehrere Stimmen. Gewiß nicht; die Sache ist ja von großer Bedeutung.

Schulinspektor. Nun wolan!

Mein Grundsatz ist, daß Familie, Gemeinde und Staat die Kosten der Volkschule tragen; für die arme Familie tritt die Gemeinde, für die arme Gemeinde der Staat nachhelfend ins Mittel.

Man kann diesen Grundsatz nicht oft genug und laut genug proklamieren: weil unbedachthame Stimmführer dort die ganze Last auf den Staat, hier auf die Gemeinde wälzen oder gar die Beschulung der Kinder dem Willen der einzelnen Familien überlassen wollen; und doch nur in der vereinigten Kraft jener drei Faktoren die Erhaltung und Hebung der Volksschule möglich ist. Bis jetzt ist in den meisten Staaten von jenen drei Faktoren zu wenig für die Volksschule geleistet worden. Es ist unnatürlich und schmachvoll, wie so viele Eltern gar keine Bereitwilligkeit zeigen, zur Beschulung ihrer Kinder etwas Erfleckliches beizutragen, während sie oft für Böllerei und Luxus keine Ausgabe scheuen; auch die Gemeinden könnten vielerorts mehr thun und endlich ist namentlich der Staat fast überall hinter dem Bedürfnisse zurückgeblieben. Wenn man sieht, welche enorme Summen für Militär, für Verkehrswege, für Prachtbauten und Monumente, für Theater und Kunstsammlungen, für höhere Lehranstalten und Bibliotheken u. s. w. u. s. w. jährlich ausgegeben werden, so erscheinen die Summen für das gesammte Volks-Schulwesen, etliche Schweizerkantone ehrenvoll ausgenommen, wahrhaft spottwürdig. Ich stelle für das wirkliche Gedeihen des Volksschulwesens die Forderung, daß wenigstens in jeder mittlern oder größern Ortschaft der Schullehrer in Einkommen habe, das bei mäßiger und verständiger Haushaltung aus-

reicht, um ihn und seine Familie vor dem Druck der Noth und der Erniedrigung der Armut zu sichern.

Der Schullehrer soll seine Zeit und seine Kraft allererst und allermehr seinem Amte widmen; dieses aber soll ihm nach billigen Anforderungen Wohnung und Kleidung, Speise und Trank gewähren. Aber selbst vorausgesetzt, daß der Schullehrer eine solche Stellung erlange, halte ich doch dafür, daß für die meisten Schullehrer auf den ländlichen Ortschaften eine passende Nebenbeschäftigung in hohem Grade wünschbar wäre; denn:

1. müßte es ihm sehr zum Troste und zur Beruhigung gereichen, wenn er aus dem Nebenerwerb sich einen Sparpfennig für besondere Nothstände oder außerordentliche Bedürfnisse zurücklegen könnte.

2. läge im Wechsel der Beschäftigung ein Mittel gegen Abspannung und Langeweile und, was von höchster Wichtigkeit ist — eine Abhaltung von Ausgängen und Zerstreuungen, die leider schon viele Lehrer auf gefährliche Abwege, zu übeln Neigungen und Gewohnheiten, ja sogar in Laster und Schmach geführt haben.

Man wird vielleicht einwenden, der Lehrer möge seine freien Stunden zur belehrenden und unterhaltenden Lektüre, zu seiner eigenen Fortbildung im Wissen und Können benutzen; das biete Stoff und Veranlassung genug zur zweckmäßigen Ausfüllung der Nebenzeitz. Aber ich frage: Wie viele von den Männern der wissenschaftlichen Berufsarten: Geistliche, Aerzte, Advokaten, Richter und Närthe, Professoren und Präzeptoren, Philosophen und Literaten benutzen ihre freie Zeit vorherrschend für Wissenschaft und Kunst? und wie viele derselben verbringen ihre Nebenzeitz in sogenannter geselliger Unterhaltung außerhalb des eigenen Hauses? Wie viele unserer Landpfarrer, Landärzte, Landbeamte sind in die niedrige Genossenschaft der gemeinen Wirthshäusitzer herabgesunken! ach, und auch der Landschullehrer gar manche.

Der Landschullehrer mag immerhin in seiner Nebenzeitz auch studiren und musizieren; dies genügt aber bei gar vielen derselben nicht: das kräftigste Mittel ist eine passende Arbeit, die zugleich einen pecuniären Gewinn abwirft.

Ich sage ausdrücklich und absichtlich: eine passende Arbeit, und da komme ich auf den Hauptpunkt der ganzen Frage.

Ich setze nun folgende Bedingungen:

Die Nebenbeschäftigung muß der Art sein,

und Versäumnissen im Schulhalten treibt und drängt;

2. daß sie keinerlei Brodneid durch Konkurrenz mit Ortseinwohnern veranlaßt;

3. daß sie der Würde und Achtung des Lehrers nicht Eintrag thut und ihn mit seinen Pflichten als Lehrer und Erzieher überhaupt nicht in Collision bringt;

4. daß sie in Hinsicht auf Lokalität und Mittel ausführbar und möglich ist;

5. daß sie wo immer möglich das ganze Jahr hindurch in einigen täglichen Stunden getrieben werden kann;

6. daß sie, wenn auch nicht einen bedeutenden, doch einen spürbaren pecuniären Vorteil gewährt.

Es blieben also ausgeschlossen die gewöhnlichen Handwerksarbeiten der Schneider, Schuster, Schreiner u. s. f.; der Gewerbe: wie Bäckerei, Müllerei, Metzgerei, Schenkwirthschaft u. s. f. Ferner ein großer landwirtschaftlicher Betrieb,*) so wie die untersten Arbeiten der Dienstboten und Taglöhner —. Mögen es auch gewisse Herren preisen, wenn der „Schulmeister“ den Güllenkarren schiebt und die Düngerbutte trägt, den Stall misst und die Straße fahrt; ich kann diese Herren nur als Thoren oder Verächter der Volkschule ansehen —. Es fallen weiter aus: Fabrikation, Handel, Krämerei und so auch jedes Nebenamt, das in seinen Verrichtungen die Schulstunden beeinträchtigen könnte.

Wir sehen, die Auswahl ist nach obigen Bedingungen ziemlich schwierig.

Zu die erste Reihe der Nebenbeschäftigung, als solche, welche das ganze Jahr hindurch einige Stunden täglich betrieben werden könnten, setze ich:

Papparbeiten und Buchbinden; Schuharbeiten, Drechslerarbeiten:

*) Sehr viele Erfahrungen bezeugen, daß das Streben nach größerem landwirtschaftlichem Betrieb der persönlichen Stellung des Lehrers und dem Stand der Schule zum größten Nachtheil gereichten. Durch sein Konkurrieren bei Güterverkäufen oder Pachtverhandlungen erweckte der Lehrer Neid und Hass unter den Schulgenossen, unter den Schülern sogar; das praktische und ökonomische Interesse gewann so sehr die Oberhand, daß die Schule zur Nebensache wurde. Diese Erfahrungen führten im Kanton Zürich zu dem Antrage (§ 119 des Revisionsentwurfs): „Die Primarlehrer sollen in der Regel keinen Nebenberuf treiben, weder industrieller noch landwirtschaftlicher Natur.“ — Da wird es denn freilich unumgängliche Nothwendigkeit, den Lehrer ausreichend zu besolden.

Uhrreparaturen, Flechterarbeiten in Weiden, Stroh und Drath u. s. w.

Es versteht sich von selbst, daß beim Verkauf dieser Produkte nicht blos auf etwaige Bestellungen und Bedürfnisse der nächsten Umgebungen abgesehen werden dürfte, sondern Lieferungen an bestimmte Abnehmer anderweit erzielt werden.

Hie und da fände sich auch Anlaß zu kalligraphischen Arbeiten und Kopiaturen u. dgl.; bei Talent und Geschick etwa auch Anfertigung von Dessins für gedruckte Zeuge und Tapeten. Einzelne Lehrer werden auch, wie es bereits geschehen ist, als Verfasser von Schulbüchern, Jugend- und Volkschriften angemessene Nebenbeschäftigung finden.

In die zweite Reihe, als solche, welche nur zeitweise oder nur in begünstigenden Lagen eine Beschäftigung darbieten, zähle ich:

Gemüsebau, Blumenzucht und Baumzucht auf Verkauf; Setzung, Veredlung und Pflege der Bäume um Lohn; dann Bienenzucht, je nach Umständen besondere Theilnahme an der Seidenzucht (vereinzelte kleine Versuche hierin führen zu Nichts), Garten- und kleinere Feldarbeit in Erzeugnissen für den eigenen Hausgebrauch.

In der Nähe der Städte würde die Kultur von seinem Tafelobst an Zwergbäumen, wohl auch die Ziehung schöner Erdbeeren, Himbeeren und Johannisbeeren einen ordentlichen Gewinn bieten. Bei geeigneter Dertlichkeit dürfte die Bienenzucht besondere Aufmerksamkeit verdienen. Es haben jodann einige achtungswerte Landschullehrer, die einzelne Zweige der Naturgeschichte mit Eifer und Erfolg studiren, Sammlungen von Käfern, Schmetterlingen, Pflanzen, Mineralien zusammengesucht, trefflich geordnet und mit gutem Gewinn verkauft; auch diese Nebenbeschäftigung ist ganz angemessen, erfreulich und empfehlenswerth.

Ich spreche hier, wie schon bemerkt, nicht von den Lehrern in Städten und größern gewerbshamen Ortschaften. Da findet der Lehrer einen Nebenverdienst durch Privatunterricht. Indes muß ich hiebei die Bemerkung einschieben, daß eine große Anzahl Privatstunden nicht selten dem gemeinsamen Schulunterricht zum bedauerlichen Nachtheil gereicht. Diejenigen städtischen Gemeinden, die ihre Schullehrer unzureichend besolden und sie mit den Stundengeldern des Privatunterrichts vertrösten, sorgen gewiß sehr übel für das Gedeihen der öffentlichen Schule.

Frau Präf. Nun, Herr Schullehrer Bestler, was sagen Sie zu diesen Schilderungen und Vorschlägen?

Schullehrer. Der Herr Schulinspektor hat, so weit ich nach meinen Einsichten und Erfahrungen urtheilen kann, durchaus die Sache

nach der Wahrheit und Wirklichkeit geschildert. Ich selbst bin hiefür Zeuge. Ich bin hieher gekommen, um die Uhrreparatur zu erlernen, und zwar nicht nur darum, weil ich einen Nebenverdienst recht wohl brauchen kann, sondern zunächst in der Absicht, mich zu einer passenden Nebenbeschäftigung zu befähigen.

Aber einen wesentlichen Punkt scheint mir der Herr Schulinspektor nicht erörtert zu haben.

Schulinspektor. Was meinen Sie damit?

Schullehrer. Sie haben wohl darauf hingewiesen, daß es eitel und thöricht sei, den Lehrer auf eine einträgliche Betreibung der Landwirtschaft zu verweisen, während ihm Stall und Scheune, Land und Vieh, Geld und Kredit und oft auch Zeit, Willen und Kraft hiezu mangeln. Sie scheinen aber übersehen zu haben, daß namentlich zu den Arbeiten, die Sie in die erste Reihe stellen, den Lehrern meist sowohl die praktische Befähigung, als auch die Mittel zu den ersten Einrichtungen und Anschaffungen fehlen; an vielen Orten ist dann die Lehrerwohnung so beschränkt und gering, daß Arbeiten jener Art kaum vorgenommen werden könnten. Auch bei mir ist die Lehrerwohnung so eng und dunkel, daß mir eine Nebenbeschäftigung sehr erschwert wird.

Schulinspektor. Ganz richtig; dafür müßte allererst gesorgt werden. Es wäre vielleicht nicht so übel, wenn den Zöglingen der Schullehrerseminarien Gelegenheit geboten würde, sich nach Neigung und Talent eine passende technische Fertigkeit anzueignen, und dann müßte denselben, wo es nöthig ist, für die ersten Einrichtungen eine Unterstützung gewährt werden. Daß an vielen Orten die Lehrerwohnungen so unzulänglich sein dürfen, ist eine schmähliche Nachsicht von Seite der Behörden —.

Schullehrer. Ich habe nun freilich vorerst, abgesehen von einem geeigneten Lokal, Alles erlangt, was ich wünschte und suchte; aber nur dadurch, daß ich einen Mann fand, der nicht nur für meine praktische Befähigung wirkte, nicht nur die Kosten für mich bestritt, sondern mich sogar noch reichlich mit Werkzeugen und Arbeitsstoff ausgerüstet hat. — Möge es mir gestattet sein, diesem edelmüthigen Manne, dem Herrn Stadtrath Kettler, in diesem Kreise meinen innigsten Dank auszusprechen!

Alle. Bravo — der Ratsherr Kettler hoch! Dreimal hoch!